

# Rund um die "Hebung der Volkskraft"

Autor(en): **Schneeberger, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **16 (1959)**

Heft [8]

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990658>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oder weniger grossen Organisationen dem Arzt anvertrauten Menschen — im Arzt ein Vorbild sehen wollen und sehen möchten, der wird die im wahrsten Sinne des Wortes vorbildliche Aufgabe des Sportarztes in der Weckung gesundheitlicher Selbstverantwortung nicht hoch genug bewerten können.

Ein letztes Wort sei hier angefügt zur Frage der Freizeitgestaltung, die im Zeitalter der Verkürzung der Arbeitszeit und der damit im Zusammenhang stehenden Probleme der Volksgesundheit auch ein wesentliches ärztliches Aufgabengebiet darstellt. Dass vernünftig betriebener Sport und eine einer echten sportlichen Betätigung gleichzusetzende «natürliche» Ausdrucksform der Lebenskräfte in der Freizeit zu den besten Möglichkeiten der Freizeitnutzung zählen, wird niemand bestreiten. Niemand wird aber auch die Kompetenz bestreiten, die hierbei dem Sportarzt zufällt.

Andererseits muss aber festgestellt werden, dass jeder Arzt, und in erster Linie jeder Sportarzt, selbstverständlich auch in seiner Freizeitgestaltung als Vorbild wirken muss, um in seinem Einflussbereich wiederum zur Weckung der gesundheitlichen Selbstverantwortung beitragen zu können.

Es gilt also alles, was in den hier diskutierten vier Punkten nur kurz angedeutet werden konnte, für unsere Freizeit und damit letztlich für unser eigenes Leben. Was wir anderen an gesundheitlicher Selbstverantwortungsmöglichkeit zu vermitteln vermögen, kommt schliesslich unserer eigenen Gesundheit zugute, die uns nicht weniger wichtig sein darf als die Gesundheit unserer Patienten oder aller anderen Menschen, denen unser ärztlicher Rat wie unser ärztliches Vorbild bedeutungsvoll sein können.

(«Der Sportarzt», Nr. 1/59)

## Rund um die «Hebung der Volkskraft»

Dr. Paul Schneeberger, London

Vor dem Ersten Weltkrieg war ich, noch im Gymnasium, also verbotener Weise, der Wiener Korrespondent einer in München erscheinenden «Illustrierten Sportzeitung», die in ihrer zweiten Titelzeile die Bestimmung des Blattes mit der Fortsetzung «zur Hebung der Volkskraft» deutlicher machte. Einen beträchtlichen Raum nahmen prächtige Bilder muskelbepackter Athleten ein, die im wahrsten Sinne des Wortes «Volkskraft» demonstrierten. Das mag allerdings nicht der richtige Weg zur Ertüchtigung der Jugend gewesen sein, aber man muss dem Herausgeber A. Stolz auch heute noch zubilligen, dass er als einer der ersten die Wichtigkeit der Leibesübungen erkannt hatte, denn ihm kam es weniger auf die Hervorhebung der Torschützen und leichtathletischen Rekorde an als auf die Propagierung der Sport-Idee.

Heute sind wir allerdings schon ein gutes Stück weiter, und hier denke ich in erster Linie an die vielen Sport-schulen in Deutschland und das Sport-Zentrum von Magglingen in der Schweiz. Denn diese Einrichtungen sind seit Jahren das Ziel neidvoller Blicke, die von England aus nach dem Kontinent gerichtet sind. In Lilleshall und ein paar anderen Orten gibt es zwar so etwas Aehnliches, aber ganz das richtige ist es doch nicht. Um so erfreulicher ist es daher, dass es dem englischen Fussballverband zusammen mit dem Zentralrat für körperliche Erholung (wenn man das «Central Council of Physical Recreation» so übersetzen darf) gelungen ist, etwas zu schaffen, was einer kontinentalen Sportschule gleicht. Die grundlegende Idee ist, jenen jungen Leuten zwischen 15 und 18 Jahren, die gerade auf dem Weg von der Schule in die Fabrikarbeit sind oder bereits ihre Posten angetreten haben, die Möglichkeit zu sachgemässer sportlicher Ausbildung zu geben. Der erste Kursus fand in Bisham Abbey, Marlow, nicht weit von London, vom 18. bis 23. Juli statt. Dort haben der Coach der F. A., Walter Winterbottom und der «König der Tennistrainer», Dan Maskell, ihren Schülern die so notwendigen Anweisungen gegeben. Voraussetzungen sind, und das muss nochmals hervorgehoben werden: Fabrikarbeit und die erwähnte Altersgrenze. Natürlich wurde ein Kostenzuschuss verlangt und der beträgt sieben Pfund (also etwa 84 Franken) in der Woche für volle Pension und Lehrgeld. Man ist also auch in England auf dem Wege, den so viele kontinentale Länder schon vor Jahren beschritten haben. Die «anderen» haben es ja immer viel leichter gehabt, seufzen die Engländer, denn die haben ja immer Staats- (und/oder Toto-) Unterstützung ge-

habt: so etwas gibt es bekanntlich nicht in England, wo der Staat sich kaum um den Sport kümmert und man (offiziell) dem Wetten abhold ist.

Ich habe Lilleshall, das Trainingszentrum der F. A. (Football Association) erwähnt, das nicht mit einer Sportschule zu verwechseln ist. Dort wurden im Juli gleichfalls Kurse ohne Berufs- und Altersbeschränkung abgehalten. Dort wurden die aktiven oder ehemaligen Spieler (Professionals wie auch Amateure), Schullehrer, Funktionäre von Jugendklubs usw. instruiert und geprüft, ehe sie das ersehnte Diplom erhalten. All dies bezweckt die körperliche Ertüchtigung der Jugend, die vor mehr als 40 Jahren vom Müncher A. Stolz so ersehnte «Hebung der Volkskraft». Wie sich solche Breitenarbeit in Wirklichkeit auswirkt, haben wir ja in Amerika gesehen, wo der australische Weltrekordläufer Herb Elliott die Athleten als «weich» kritisierte, und der olympische Präsident A. Brundage hat ja auch in dasselbe Horn gestossen, indem er seinen amerikanischen Landsleuten vorwarf, dass sie eine «Nation von Zuschauern» geworden seien, die sich sozusagen darauf verliessen, dass die Negerathleten die olympischen Kastanien aus dem Feuer holten. Die Schuld daran hätten die Universitäten, die sich auf wenige Star-Athleten konzentrierten und noch dazu tüchtige Europäer mit «Studien erleichterung» hinüber holten. Es wird also gegen die Ueberschätzung der überall so gepriesenen «Spitze» gewettert, von der so oft in jeglicher Beziehung bedauerlicherweise gesagt wird, dass sie «nicht breit genug» sei. Da nützt es nicht viel, dass ein anderer Elliott, der Coach Jim Elliott von Villanova (das z. B. dem Olympioniken Ron Delany aus Irland ein Stipendium gegeben hat) darauf hinweist, dass die Leistungen ununterbrochen in die Höhe gehen. Er zitiert Zahlen, aus denen hervorgeht, dass Hunderte Schulrekorde immer wieder gebrochen wurden — aber er muss auch zugeben, dass die Leistungen dürrtiger werden, wenn die so vielversprechenden Talente die Schulen und Universitäten verlassen. Dann müssen sie eben ans Verdienen denken — sie sind nicht «weich und faul» wie Herb Elliott und Brundage meinen, sie haben einfach nicht die Zeit, fünf oder sechs Stunden im Tag zu trainieren. Daraus geht hervor, dass sie während ihrer Studienzeit dazu in der Lage waren, was das bekannte interessante Licht auf die amerikanischen Sport-Universitäten wirft.

Die Frage sollte nicht sein, ob die «Spitze breit genug ist», sondern ob sie überhaupt so wichtig ist. Wir stossen ja immer wieder auf das alte Problem, das Ver-